

Über das Virtuose in der Musik (III)

(Frédéric Chopin und das Klavier)

Sprechen wir von polnischer Musik, denken wir an polnische Komponisten, so fällt in erster Linie ein Name: Frédéric Chopin. Er wurde auf einem Gut in Zelazowa Wola bei Warschau geboren. Sein Vater war ein Franzose, die Mutter eine Polin. Dieses Bluterbe wurde für Chopin und sein Leben bestimmend und schicksalhaft.

Wie Wolfgang Amadeus Mozart, zeigte auch Chopin schon als kleiner Knabe eine besondere Vorliebe für das Klavier, und er erhielt auch bald zusammen mit seiner Schwester den ersten Klavierunterricht. Das genaue Jahr ist nicht bekannt, doch wissen wir, daß Chopin mit seinem achten Jahr bereits öffentlich als Pianist auftrat. Dieses erste Konzert hatte zur Folge, daß sich der Neunjährige bald in allen Warschauer Adelskreisen und aristokratischen Salons heimisch fühlte. Man bestaunte die Improvisationsgabe des Kindes und bewunderte auch seine kompositorische Begabung. Mit 12 Jahren vermochte ihm sein Lehrer nichts mehr beizubringen. Chopin wurde sich selbst überlassen. Einen weiteren Klavierlehrer hat er nie mehr gehabt.

Zwischen 1826 und 1830 war Chopin viel auf Reisen. Er genoß das vielfältige Musikleben seiner Zeit und lernte viel deutsche, italienische, polnische und französische Musik kennen.

1830 machte sich Chopin von Warschau aus wieder auf die Reise. Zum zweiten Male ging es nach Wien. Ob Chopin damals wohl ahnte, daß dies der letzte Abschied von seinen Eltern und von seiner polnischen Heimat werden würde?

Wieder — wie schon 1829 — wurde Dresden berührt, und leicht spöttisch berichtete der Komponist über eine musikalische Hausgesellschaft: „Der Hausherr führte mich in einen Saal, in dem an acht großen Tischen eine Menge Damen saßen. Das Funkeln von Diamanten fiel mir nicht in die Augen, dagegen flimmerten in bescheidenem Glanze eine Menge von stählernen Stricknadeln, die sich unaufhörlich in den fleißigen Händen der Damen bewegten.“ Chopin beschloß seinen Bericht mit dem resignierenden Ausruf: „Ich glaube, Dresden kann mir weder viel Ruhm noch viel Geld einbringen, und ich habe keine Zeit zu verlieren.“

Nach einem Besuch in Leipzig urteilte Mendelssohn überschwenglich über die pianistischen Leistungen Chopins, und Robert Schumann schrieb 1835 in seiner „Neuen Zeitschrift für Musik“: „Wie durfte denn dieser in unserem Museum fehlen, auf den wir so oft schon gedeutet wie auf einen seltenen Stern in später Nachtstunde. Wohin seine Bahn geht und führt, wie lange, wie glänzend noch, wer weiß es? Sooft er sich aber zeigte, war es dasselbe tiefdunkle Glühen, derselbe Kern des Lichtes, dieselbe Schärfe, daß ihn hätte ein Kind herausfinden müssen.“

1836 erschien das Klavierkonzert f-Moll im Druck, doch war es bereits vor dem 1833 veröffentlichten ersten Konzert in e-Moll entstanden. Beide